Über die Geschichte der Apotheken in Homberg/Efze

von Hermann Grebe

Seit dem ersten Drittel des 17. Jahrhunderts sind in Homberg an der Efze urkundlich zwei Apotheken nachweisbar. Diese entsprachen der vor dem 30jährigen Kriege blühenden Handels- und Gewerbestadt Homberg; dabei hatte auch die damalige Burgherrin, die regierende Landgräfin Amalie Elisabeth (1602—1651), ein besonderes Interesse daran, daß Burg und Stadt mit Arzneimitteln gut versorgt wurden. Dies konnte nicht früher sein, denn die Entstehung der experimentellen Pharmacie und bescheidener erster chemischer Forschung sind eine Manifestierung des 16. Jahrhunderts, seit während der Renaissance die Naturwissenschaften creiert wurden. Während des ganzen Mittelalters blieb die Arzneimittellehre auf die bereits in der Römerzeit entwickelte Anlegung eines Kräutergärtleins beschränkt. Vom 7. bis zum 12. Jahrhundert beherrschten die geistlichen Orden, insbesondere die Benediktiner, die Heilkunst und haben die Heilpflanzenkunde besonders gepflegt und mit neuen Erkenntnissen vervollkommnet. Die Urkunde über eine erste in Deutschland nachgewiesene Heilkräuteranlage stammt vom Jahre 820 aus dem Kloster St. Gallen. Nach Abt Walafried Strabos Bericht aus dem Kloster Reichenau wurden damals schon 23 medizinisch nutzbare Heilkräuter angebaut. Einen Höhepunkt dieser Klostertradition bedeutet die Tätigkeit der Äbtissin Hildegard von Bingen im 12. Jahrhundert[1], die es verstand, die bereits hochentwickelte Klostermedizin mit der alten Volksmedizin zu verbinden. Sie hat auch ein Buch herausgegeben, in dem sie Rezepte und Behandlungsvorschläge volksnah formuliert hat. Theophrast von Hohenheim (= Paracelsus), hat die Erforschung der Kräutermedizin und die pharmazeutische Entwicklung weiterhin maßgebend beeinflußt. Hinzu kam, daß mit der Neugründung von Universitäten die wissenschaftliche Arzeneimittellehre ihren Anfang nahm. Bei uns in Hessen schuf die Gründung der Marburger Universität durch Philipp den Großmütigen 1527 die Basis zur Ausbildung von Apothekern auch in unserem engeren Landesbereich. 1532 hat Philipp eine erste Berufsordnung für das Apothekerwesen erlassen,[2] *in der die Apotheker geloben sollen und einen leiblichen Eid zu Gott und seinem heiligen wortt schwören, daß sie ihre Officin sauber halten, die gifft eingeschloßen verwahren, daß ihre weiber kindt und gesindt nicht darzu kommen mögen. Sie sollten auch kein arzeneyaußgabe sonder vorwißen der Doctores medicinae vornehmen und niemals arzney oder medicin ausgeben, ohn vorweiß eines Doctoris,* also ohne Rezept. Der landgräflichen Apothekerordnung für Kassel und Marburg vom 9. März 1564 folgt am 28. April 1575[3] eine detaillierte über die *Art der Apotheken-Visitationen.* In der *Medicinalordnung vom 10. Juni 1616,*

1 Emil Jonas: Hildegard von Bingen
2 Nachlaß Landau, M_1, 461—470
3 Hesssiche Landesordnungen, Erster Teil

Cap. 4. und 11., herausgegeben vom Landgrafen Moritz, werden die „Visitationes" nochmals präzisiert und die „Articuli" angeführt, *darauf die Apothecker Pflicht leisten und beeydigt werden sollen.*

Im Laufe des 16. Jahrhunderts haben sich nach den bereits seit Ende des 15. Jahrhunderts bestehenden Hofapotheken in Kassel und Marburg folgende Apotheken etabliert: In Haina seit Begründung des Hospitals im Jahre 1526 eine kleine Apotheke, die vom Hospitalmedicus verwaltet wurde, in Merxhausen seit 1533. In Fulda wurde die „Ältere Löwenapotheke" 1561 privilegiert, in Kassel[4] war Apotheker Johannes Windisch bereits unter Landgraf Philipp in der Altstadt tätig, und Landgraf Wilhelm IV. verkauft 1567 ein Haus für 300 Rthlr an Apotheker Cornelius Stoß zur Errichtung einer Apotheke. Die Fritzlarer Löwenapotheke wird 1579 durch Apotheker Cunradus Diderich in dem von ihm am Marktplatz 3 errichteten Hause eröffnet. Im Jahre 1588 richtet Apotheker Hans Werner eine Apotheke in Eschwege im Erdgeschoß des Rathauses ein. Schließlich ist noch die kleine Klosterapotheke des Klosters Hersfeld zu erwähnen.[5]

Die ersten in Homberg nachweisbaren Apotheker waren Johannes Stirn und Wilhelm Hecker. Stirn war ein Sohn des Pfarrers Wilhelm Stirn in Berge bei Homberg (später in Hebel), und hatte in Marburg Pharmazie studiert. Er ist 1622 als Homberger Bürger urkundlich erwähnt. In den Akten der Regierung in Kassel wird Joh. Stirn in den Jahren 1628/29 geführt.[6] Er hatte seine Apotheke in der 2. Geburde, dem nordwestlichen Stadtteil, wahrscheinlich in dem von Nikolaus Ellenberger im Jahre 1617 erbauten Haus an der Nordwestecke des Marktplatzes. Denn an dem Portal dieses Hauses sind neben einem Aesculapstab über dem Eingang an den Seiten zwei Löwenköpfe angebracht, was auf „Löwenapotheke" hindeutet. Sicher war es für Joh. Stirn nicht leicht, während des 30jährigen Krieges bei Hunger und Pest, Flucht und Wiederkehr der Menschen und der Einquartierung fremder Kriegsvölker die Apotheke zu führen und den Kranken zu helfen. 1628 hat die Stadt bei der Einquartierung der Lüntelischen Soldaten an Stirn eine Apothekerrechnung zu begleichen.[7] Leider wurde das Haus des Joh. Stirn durch die „Götzische Garnison" 1636 niedergebrannt, so daß dieser zunächst vor dem Nichts stand. Nun hatte Stirn durch seine Eheschließung mit Martha Gertrud Thorwirt, Tochter des Georg Th., dem das sog. „Falkenbergische Lehen" von der Landgräfin-Regentin 1638 erblich verliehen wurde, so viele Vermögenswerte, daß er das burgsitzartige spätgotische Haus des Hans Reinhard von Heßberg, die spätere „Krone", an der Südwestecke des Marktplatzes käuflich erwerben konnte,[8] um dort wieder eine Apotheke einzurichten. So konnten sowohl die einquartierten Soldaten als auch die durch Brand und Pestilenz dezimierte Bevölkerung von Stadt und Amt Homberg bis zum Kriegsende mit Arzneimitteln versorgt werden. Im Jahre 1651 starb Stirns

4 W. Rogge-Ludwig, Aus dem alten Kassel. II. Die ältesten Apotheken der Stadt. In: „Hessenland" 1890 S. 254.
5 „Vor 300 Jahren" von Ludwig Mohr, „Hessenland" 1895
6 Homberger Bürgerbuch 1622—23
7 STAM 330 Homberg/Efze Pak. 106
8 Stadtrechnungen Homb. 1641, Bl. 107

Ehefrau im Alter von 48 Jahren. Stirn heiratet am 19. Oktober 1652 in zweiter Ehe Anna Leuchter, Witwe des Senators Hieronymus Rübenkönig. Er selbst starb bereits 2 Jahre später an einer heimtückischen Krankheit. Sein Haus übernahm der ältere Sohn Wilhelm, der darin als Barbier und Wundarzt (Chirurgus) praktizierte. Obwohl dessen 1671 geborerer Sohn Valentin Pharmazie bei seinem Patenonkel Valentin Stirn in Schmalkalden gelernt und anschließend in Marburg studiert hatte, führte er die Apothekengeschäfte in Homberg nicht weiter, sondern diente ab 1701 fast ein Jahrzehnt im bunten Rock eines Gardereiters im Hochfürstl. Leibgarderegiment, das mit 2 Kompanien im Homberger Dauerquartier lag. Damit war die kurze Apothekertradition im „Kronenhaus" beendet.

Über Wilhelm Hecker und seine Apotheke ist keine Datenerfassung möglich. Es scheint aber, daß der Eigentümer der — wahrscheinlich von Hecker gepachteten Apothekerwohnung — der Bürgermeister Heinrich Luckhardt, gen. Werner, gewesen ist; dieser wurde 1636 von den Götzischen Reitern nach Dortmund verschleppt und erst nach langwierigen Verhandlungen wieder freigekauft. In der Geschoßrechnung des Jahres 1637 wird erwähnt, daß Heinrich Luckhardt Geschoß vom Kramkeller, *der Apotheke* und der Badstube bezahlt.[9]

Authentisches über beide Apotheker erfahren wir aus einem Aktenstück des Staatsarchivs Marburg, in dem diese zum Verkauf von alkoholischen Getränken Stellung nehmen. In diesem Schreiben vom „22. decembris 1628" an den „Durchlauchtigsten, Hochgeborenen, Fürsten u. gnädigen Herrn" beklagen beide Apotheker das Verbot von Bürgermeister und Rath Hombergs wegen Verkaufs von *Aniß Brantwein, Aqua vitae, spanischen und anderen Weinen.* Dieser Verkauf sei *zu Erhaltung menschlicher Gesundheit und Alterbetreuung . . . undt anderer Krankheiten* zusammen mit *Extracten undt allerhandt medicamentis* noch laut „rescript" vom 23. Oktob. gestattet worden. Sie erwähnen, *daß auch wohl bei allen Apotheken im Römischen Reich, wie auch allhier im Fürstenthum Heßen, zu Caßel, Eschwege, Schmalkalten, Hombergk und anderen Orthen* dies oft schon *viele Jahre lang* concediert worden. Hierzu entscheidet Landgraf Wilhelm am 23. 12. 1628 mit persönlicher Unterschrift wie folgt: *Was diesfals hierinnen herkommens undt gebräuchlich gewesen, dabey wollen Wir es auch itzo bewenden undt Supplikant bey demselben verbleiben laßen.*[10]

Dieser Streit der Stadtverwaltung mit den Apothekern — wir kennen ihn auch aus anderen hessischen Städten — um das „privilegium" der Direktbeziehung von „spiritum" zur „destillierung" und Herstellung von „medicamentis" ist an Belegen bis ins 19. Jahrhundert nachweisbar, ging es doch dabei für die Stadtkassen z. T. um nennenswerte Steuerbeträge. Sicher haben die Apotheker auch durch „Schwarzverkauf" mancher selbstgebrauter Branntweine und Liköre zur Aufbesserung ihres Umsatzes entsprechende Reaktionen der Bürgermeister und Rathsverwandten ausgelöst.

Zum Beweis für Wilhelm Heckers Tätigkeit als Apotheker in Homberg seien zwei Rechnungen desselben für den Dechanten Jost Heidtwolf des St. Petristiftes in Fritzlar angeführt, die sich im Archiv der Fritzlarer Löwenapotheke befinden. Diese vom 29. Januar 1632 datierten Rechnun-

9 STAM 330 Homberg. Pak. 58a
10 STAM 17 I N. 309

gen fordern für gelieferte Medikamente und „Pülverlein" insgesamt 8 Rthl 2 Alb und 4 Heller. — Nachdem die Hecker'sche Apotheke in den Wirren des 30jährigen Krieges untergegangen und die erste Löwenapotheke nach dem Brand von 1636 in die „Krone" verlegt worden war, bewarb sich im Jahre 1650 der aus Mühlhausen/Thüringen stammende Apotheker Andreas Thon (geb. 1616) um ein Apotheker-Privileg für Homberg. Sein Gesuch wird durch den Landgrafen Wilhelm mit Schreiben vom 20. Dez. 1650 genehmigt und ihm das Privileg erteilt.[11]

Diese neue Löwenapotheke hat Thon in dem nach dem Brand von 1636 stehengebliebenen Untergeschoß des alten „Löwenhauses" eingerichtet und darüber ein neues Fachwerkgebäude gebaut, das wohl, wie eine an der Hauswand angebrachte und jetzt noch nachweisbare Bronzetafel: „LA 1664" bezeugt, in diesem Jahre bezogen wurde, wobei „LA" Löwenapotheke bedeutet. Im übrigen sollte das landgräfliche Privileg von 1650 bei späteren Konzessionen noch eine besondere Rolle spielen. Andreas Thon ist im Jahre 1649 nach Homberg gekommen, denn am 16. 7. dieses Jahres heiratet er die 1631 in Kassel-Hofgemeinde geborene Anna Jacobina Hasset, auch wird er als Bürger von Homberg aufgenommen. 1658 hat Apotheker Thon Schwierigkeiten mit dem Wundarzt Wilhelm Stirn, der — nach seinem Bericht an die Regierung in Kassel — unter Umgehung des ihm erteilten Apotheker-Privilegs verschiedene „medicamenta", auch „composita" verfertigt und verkauft. Im gleichen Jahre beschweren sich allerdings auch Bürgermeister und Rath der Stadt Homberg über Andr. Thon, der durch Brennen von Fruchtbranntwein und dessen Verkauf dem der Stadt erteilten Branntweinprivileg Abbruch tut. Thons Eingabe hierzu wird von der Regierung aber abgelehnt, da der der Stadt von der Fürstin Amalia Elisabeth 1644 auf zwölf Jahre verliehene Trink- und Branntweinschank — gegen eine Steuer von 10 fl und 10 Alb. — erneuert sei und vordergründig gelte.[12]

1664 starb Andreas Thon im Alter von 47 Jahren. Im gleichen Jahre übertrug seine Witwe die Apotheke dem 1635 zu Danzig geborenen Apotheker Michael Schödelock, dessen Vater Bernsteindreher und Handelsmann in Danzig war. Anna Jakobina Thon heiratet ihren Apothekerverwalter Schödelock am 26. 9. 1665, der im gleichen Jahre auch Homberger Bürger wurde. Leider starb auch Schödelock 1676 im Alter von 41 Jahren, so daß Anna Jacobina erneut einen Provisor, Apotheker Georg Neidt, der aus Magdeburg stammte, einstellen mußte. Mit diesem ging sie dann 1680 noch eine dritte Ehe ein.

Aus der Ehe Thon-Hasset gingen vier Söhne und zwei Töchter hervor. Keiner der Söhne wurde Apotheker. Eine Tochter Anna Marthe, geb. 12. 12. 1652, heiratete 1669 den Apotheker Valentin Martorf in der Löwenapotheke zu Fritzlar, ein Sohn Hermann ist am 9. 11. 1680 als Student beider Rechte in Marburg immatrikuliert. Auch die drei Kinder Schödelock haben in ihrem späteren Leben keine Apothekenbeziehungen gehabt. Anna Jacobina hatte mit Georg Neidt keine Kinder mehr, sie starb 1693, 62 Jahre alt. Ihr um 17 Jahre jüngerer dritter Ehemann Neidt, der 1712 im Alter von 64 Jahren begraben wurde, überlebte sie um 19 Jahre.

11 STAM 26a Acc. 1903/9, 42, 15—30. Siehe Fotokopie S. 149
12 STAM 17 I N. 311

Das sog. „Löwenhaus". Erste Löwenapotheke seit 1650

Mit dem Jahre 1670 kommt es in Homberg zur Etablierung einer zweiten Apotheke, die der Apotheker Georg Schönemann in dem 1668 gegenüber dem Rathaus erbauten Doppelfachwerkhaus als „Engel Apotheke" eröffnet. Es ist also ab 1670 die Geschichte *zweier* erneut eingerichteter Homberger Apotheken zu betrachten, die aus Gründen der Übersicht sich *getrennt mit beiden* befassen soll.

Die Löwenapotheke

Die Errichtung einer zweiten Apotheke in Homberg bedeutete für die seit 1650 bestehende Löwenapotheke eine ernste Konkurrenz, zumal die Umsätze bei der noch niedrigen Einwohnerzahl und dem noch wenig bevölkerten Hinterland sicher nicht große waren. Deshalb macht Apotheker Michael Schödelock eine Eingabe an die Regierung in Kassel gegen die im Juni 1670 eröffnete zweite Apotheke. Unter Berufung auf das im Jahre 1650 erteilte Privileg auf „die Errichtung einer Apotheke" moniert Schödelock in seinem Schreiben vom 1. 11. 1670, daß Schönemann, obwohl er von der Regierung wegen Errichtung einer Apotheke abgewiesen worden sei, durch heimliches Medizinieren, Verkauf von allerhand Materialien, *simplicium quam compositorum* ihn zu schädigen suche. In dem Privileg habe der Landgraf Wilhelm VI. ihm bei seinem Verhalten gemäß der Medicinalordnung attestiert, daß *keinem anderen zu Homberg eine neue Apotheke neben ihm ufzurichten verstattet* werden sollte. Bereits am 4. 11. 1670 teilt die Regierung in Kassel den Beamten zu Homberg unter Berufung auf das von der Fürstin wegen Verkaufs von allerhand Materialien am 23. 6. 1664 ausgestellte Rescript mit, daß dem *schönemann die präparierung und verkaufung von Medikamten unter Strafe zu verbieten sei.* Leider ließ sich eine höchstinstanzliche Entscheidung aktenmäßig nicht nachweisen. Es scheint sich aber von seiten der Regierung und des Rates der Stadt Homberg allmählich eine gewohnheitsmäßige Duldung der zweiten Apotheke durchgesetzt zu haben, mit schließlicher Erteilung eines Privilegs, denn im August 1686 beantragt der Homberger Stadtphysicus Dr. Joh. Valentin Schade eine Apothekenvisitation, *„nachdem nun in der Stadt Homberg zwey Apotheken itzo wirklich sich befinden"*.

Zu letzterem muß bemerkt werden, daß bereits früher landesherrliche Visitationen der Apotheken angeordnet worden waren. In einer „Acta vom 22. Oktober 1653" hatte Landgraf Wilhelm VI. u. a. Homberg mitgeteilt, daß die *in unserem Fürstenthumb und Landen sich befindenden Apotheken in geraumer Zeit nicht visitiert worden.* Da oft *untaugliche Wahre vor gut und tüchtig verkaufft werden solle . . . und damit die praktiker, oder wer sonsten das eine oder andere aus der Apotheken langen zu lassen benötigt, . . . in zimblicher Weise umb ihr geld gebracht werden mögen, . . . so haben Wir dehrentwegen vor einiger Zeit die Anordnung gethan, daß durch die hiesigen Medicos durchgehend eine Visitaiton aller Apotheken geschehe.* Auch regelt die Apothekertaxe vom Jahre 1656 die Preise der einzelnen „species" nach Loth, wobei diese je nach Qualität der Materialien zwischen 2 Heller und 24 Albus für ein Loth schwanken; berechnet auf den Einkauf bei den Frankfurter Jahresmessen sowohl *bei den gewürzten*

und purgierenden einfachen Stücken, wie bei den sog. Simplicia, also pflanzlichen Arzneien, die gereinigt in Leinenbeuteln „*uff die Kräuterboden auffzuhenken sind.*“ [13]

Der erst 1712 gestorbene Apotheker Neidt hat bereits 1704 seine an der Westseite des Homberger Marktplatzes gelegene Apotheke an den als Apotheker und als Arzt ausgebildeten Doktor Medicinae Johann Ernst Cuhn mit Haus und Zusatzbauten verkauft, scheint aber die Apotheke weitergeführt zu haben, da Dr. Cuhn in Homberg zunächst als Arzt tätig war und am 18. Februar 1704 von Bürgermeister und Rath der Stadt mit „*völligem Applaus*“ zum Homberger Stadtphysicus gewählt wurde. Für Neidts weitere Apothekenführung spricht auch ein Rapport der Kasseler Regierung von 1706, in dem moniert wird, daß *der Apotheker Georg Neidt (sich) weigert für* anno 1704 9 Rthlr, 4 Alb und 3 Heller und für 1705 *6 Rthlr 1 Alb und 6 Hell. für Brandwein* abzuführen.

Dr. Cuhn war 1677 in Schmalkalden als Apothekersohn geboren worden; er studierte seit 1692 an den Universitäten Erfurt, Leipzig und Halle Medizin und Pharmazie, war dann 5 Jahre als Apothekengehilfe bei seinem Schwager Wittekindt in Schmalkalden tätig, um nach *theoretischen und praktischen Arzneyvorlesungen* in Bremen, 1702 in Leyden/Holland zum Doctor Medicinae zu promovieren. Von 1703—04 ist er wieder als Vollapotheker in Schmalkalden tätig.

1705 heiratet Dr. Cuhn Anna Elisabeth Andtfeldt, die 1688 als Tochter des Dr. Hermann A., *Ratskabinus und Advokat J. U. Lic. Regier. Procurator zu Kassel* in Kassel geboren war. Dr. Cuhn hatte 8 Kinder, 6 Söhne und 2 Töchter. Keiner der Söhne hat seine Nachfolge als Apotheker und Arzt in Homberg angetreten. Der Sohn Nikolaus Wilhelm war zwar auch Mediziner, ihn trieb es aber in die große Welt als Feldmedicus bei den Hessischen Truppen in Bayern und den Niederlanden; schließlich wurde er Leibarzt des hess. Königs Friedrich I. in Stockholm und bei dessen Nachfolger Wilhelm VIII. in Kassel.

Cuhn hat seine Apotheke, da er weitgehend ärztlich tätig war, durch zwei Gehilfen und einen Lehrling versorgen lassen; er hat sich dabei als umsichtiger Pharmaco-Mediziner erwiesen. Das Bild seiner Persönlichkeit wird abgerundet durch die Bekleidung des Homberger Bürgermeisteramtes in den Jahren 1708—10, 1716—19 und 1730 —1732; 1707 war er bereits Ratsherr. [14] Seine Ehefrau starb 1739. Cuhn hat nicht mehr geheiratet, im Generalextrakt von 1742 über das Steuerkapital ist er als Ratsverwandter und Witwer angegeben.

Nach der Spezialbeschreibung der Stadt Homberg 1748 besitzt Cuhn eine Apotheke, in der alle Rp., die er verschreibt, verfertigt werden. Indem er *keine Zucker, Thee oder coffee feilbietet,* verzichtet er bewußt auf die Ausweitung seiner Apotheke in Grenzbereiche, vor allem auch auf den Verkauf und die Herstellung von Branntwein.

Als junger Doktor schwang er auch die Feder und ließ 1705 in Marburg ein Buch drucken, daß er bei dem Homberger Verleger Joh. Ludwig Claudius verlegte. Sein Titel: Otium Hombergen-

13 STAM 17 I N. 312/13
14 H. Grebe, Homberger Hefte 21/79

s e (Homberger Muße). Darin beschreibt er in flüssigem Latein Rang und Aufgaben der Medizin und Pharmacie; im zweiten Teil des Werkes sind auch Sprüche, Anekdoten und einige Dorfgeschichten eingestreut.[15]

Cuhn starb 1759 hochbetagt mit 82 Jahren. Besonders zu bemerken ist, daß Cuhn zwischen 1718 und 1721 seine Löwen-Apotheke auf die Ostseite des Homberger Marktplatzes verlegt hat, denn nach dem Stadtplan von 1721 hat er das vorher noch als Trümmergrundstück ausgewiesene Gelände von zwei Häusern zwischen Christoph Stolzenbach und dem Sonnenwirt Johann Hübner bebaut.

Nach Cuhns Ableben wollen die Erben die Löwenapotheke verkaufen und geben deshalb im Oktober 1759 folgende Anzeige in der „*Casseler Polizey und Commercienzeitung*" *auf:* „*. . . allhier die privilegirte Löwen-Apotheke, durch das Absterben des bisherigen Eingenthümers vacant worden und in einem wohl belegen Wohn-Hauß, neuem Hinter-Hauß, worinnen die Materialien-Cammer, Laboratorium, und Brau-Hauß sich befinden, einer Scheuer, stallung und hof, bestehet; von den Erben aber keiner dieser Kunst zugethan, und so dahero entschlossen, die Apothecke nebst gemeldeten Gebäuden sämtl. zu verkauffen; Als wird solches hiermit öffentlich bekannt gemacht, und können die Hrn. Liebhaber sich desfalß allhier in dem Sterbehaus oder in Cassel bey dem Apotheker Hrn. Quans melden, und die näheren Umstände erkundigen.*

Homberg in Hessen den 15. October 1759"[15a]

Die Löwenapotheke kauft dann Apotheker J o h a n n e s P h i l i p p Q u a n s aus Kassel. Über den abgeschlossenen Besitzwechsel existiert ein Vertrag mit ungefähr folgendem Wortlaut: *Wir, Geschwister Cuhn bekennen, daß wir unser zu Homberg in Hessen am Markt zwischen dem Gastwirt Neuber und dem Sattler Stolzenbach gelegens ererbtes elterliches Wohnhaus, samt der privilegierten Apotheke . . . wie solche unser sel. Vater bisher besessen hat, mit Einbegriff der vasorum und darinnen befindlichen medicamentorum, . . . desgleichen die Vasa zum Laboratorio gehörig . . . die Materialkammer, . . . und das Brau-Geräth, so wie es der Käufer selbst beaugenscheinigt und befunden, an vormeldeten Apotheker Quans vor 2300 Rthlr dergestalt verkauft haben, daß derselbe sogleich nach verabredetem Kauf dreihundert Rthlr in heßischen Albus 32 zum Rthlr gerechnet, bezahlt, auch . . . nach erfolgter Confirmation dieses Kaufbriefes und vor dessen extradition Eintausend Rthl. in guten gangbahren und unveruffenen 1/3 Stücken zu bezahlen, den Rest derer Eintausend Rthl. . . in einem Jahr. . ebenfalls in niederhessischer gangbahrer edictmäßiger Währung in einer unzertrennten Summe abzuführen, bis dahin aber mit 5 Pct zu verenteressiren versprochen und zugesagt hat . . .*[16]

Durch diesen Kaufvertrag ist Joh. Phil. Quans in den Besitz der Homberger Löwenapotheke gekommen.

Über den beruflichen Werdegang von Quans, der 1717 in Kassel geboren war, erfahren wir Näheres aus einem Attest des Homberger Amtsmanns Kleyensteuber an die Regierung 1779; danach hat Quans von 1730 bis 1735 *in der Apothekenkunst 4 1/2 Jahre in der Lehre gestanden und war 8 Jahre*

15 Strieder, Bd. VII, S. 356

15a Casseler Polizei und Commercienzeitung 1759, (S. 330/331)

16 STAM 17g, Gef. 11, N. 6

Johann Philipp Quans (1718 – 1781)

lang Apothekengehilfe in Zweybrücken, Frankfurt am Mayn, Heidelberg, Strasburg und Metz, dann von 1744 bis 1750 in einer Apotheke in Hanau. Schließlich hat er von 1750 bis 1760 die Schwanen Apotheke zu Cassel auf der Oberneustadt gepachtet. Durch diese lange praktische Erfahrung konnte Philipp Quans sich überdurchschnittlich gute Pharmazie- und Heilkräuter-Kenntnis erwerben, die für die damalige Zeit unerläßlich war. Auf Grund seiner allgemeinen Interessiertheit und Weltkenntnis war er von 1771 bis 1779 Homberger Bürgermeister und wurde als solcher zum führenden Vertreter der Städte des Schwalmgrundes gewählt, die sich in Hombergs Rathaus wegen seiner zentralen Lage regelmäßig zu Beratungen zusammenfanden.[17]

Einige Aktenstücke geben uns Einzelheiten über den Tätigkeitsbereich von Quans. So stellt er z. B. 1762 der Stadt eine Rechnung aus über gelieferte Medikamente, die Bürgermeister Joh. Jac. Rohde benötigte, als er in Ausübung seines Amtes von einem in Homberg liegenden Engländer (7jähriger Krieg) geschlagen wurde. Von dem Streit um den Verkauf von Zucker, der ursprünglich nur für Heilzwecke verordnet wurde, sowie Wein und Branntwein blieb er nicht verschont. Zudem lieferten die Apotheken — wie die Stadtrechnungen immer wieder zeigen — zur Verbesserung ihres Umsatzes Siegelwachs, Tinte, Öl und Räucherkerzen. Dazu war in der Medicinalordnung vom 31. Juli 1778 festgelegt; *Die Apotheker dürfen nicht mit Sachen handeln, deren Verkauf den Kaufmannsgilden zugestanden ist, auch wenn sie medicinische Kräfte haben.*[18] Quans ist 1781 im Alter von 53 Jahren gestorben. Er war sicher ein versierter Apotheker, der seine Löwenapotheke in den 60er und 70er Jahren des 18. Jh. zu großer Blüte gebracht hat. Noch im Jahre 1804 schreibt Amtmann Kleyensteuber über ihn: *Er war ein geschickter Mann und Arzneykundiger und bei seinem Leben holte beinahe jeder Kranke die ihm vorgeschriebenen Medikamente bei demselben, sodaß die hiesige zweite Apotheke sehr wenig Losung hatte.*

Nachfolger wurde der ledige Sohn Andreas Ludwig Quans, der aber schon 1796 mit 43 Jahren starb. In die Zeit seiner Tätigkeit fällt ein Streit des „Stadtaktuarii Bauer" mit der Quansischen Apotheke wegen überteuerter Medikamente. Hierzu muß vorausgeschickt werden, daß auf Grund eines Vorschlages des Collegium Medicum in Cassel vom 12ten November 1787 bei der Hessischen Regierung in Schloß Weißenstein der Entwurf eines Apothekerbuches erwogen wurde, *in ansehung des Preißes der Medikamente denen Apotheken eine Taxe* festzusetzen, nach der sich alle Apotheken in den hessischen Landen zu richten hätten.

Nun hat der Aktuarius Bauer bei der Kurf. Polizey-Kommission Anzeige erstattet, daß *„er ein vom Regimentschirurgo Bausch für seine Frau verschriebenes Recept in einer hiesigen Apotheken mit einem fl (Gulden) (hat) bezahlen müssen, dessen Medizin der hiesige Landphysicus Dr. Bock unter der Hälfte des Wertes geschätzt"* hätte. In einem hierzu angeforderten Gutachten weist Bock daraufhin, daß er seit Antritt seines Amtes bemüht gewesen sei, dem Publico die Bezahlung der *in den Apotheken . . sehr theuer angesetzte Medizin . . zu erleichtern.* Bisher sei in Hessen nach der

17 5 Hess. Geh. Rat /10575 ff.
18 330 Homberg/E. Paket 116

Die Löwenapotheke seit 1760

„wirtenbergischen Medizinaltaxe" berechnet worden, der er die Einkaufspreise nach der Frankfurter Preistaxe gegenüberstellt, wobei er Differenzen nachweisen kann. Es müsse möglich sein, daß eine gut eingerichtete Apotheke auch gute und wohlfeile Arzneien liefern könne. Er schlägt deshalb die Einführung einer eigenen hessischen Apothekertaxe vor und begründet dies eingehend unter Hinweis auf „die Entwerfung des ersten Grundrisses von dem Garnison Medicus Dr. Piderit" als Grundlage einer neuen Taxe. Es kann mit großer Wahrscheinlichkeit gesagt werden, daß das durch den Medikamentenstreit Bauer-Quans ausgelöste Gutachten des Dr. Bock den letzten Anstoß zur beschleunigten Aufstellung der neuen hessischen Apothekertaxe von 1791 gegeben hat, womit die bisher gebräuchliche Württembergische Arzneimittel-Taxe hinfällig wurde.

Über die weiteren Besitzverhältnisse der Löwenapotheke erfahren wir Näheres aus dem am 8. März 1796 von Andreas Ludwig Quans unterschriebenen Testament.[19] Darin wird von ihm bestimmt, *daß meine liebe Schwester Carolina, des Hr. Dr. Medicinae Muntz Ehegattin, von allen meinen Vermögen, es bestehe worinnen es wolle, die Universalerbin sein und bleiben soll.* An seines Bruders des Adv. ord. Quans Kinder (sollen) Vierhundert Rthlr zu deren völligem Abstand, und sozusagen als ein „legatum" ausbezahlt werden, jedoch mit Vorbehalt, daß die ihm von seinem Schwager Dr. Muntz geliehenen 130 Rthlr von jenen 400 Rthlr auszuzahlen sind. Zeuge der Testamentseröffnung war der Landphysicus Dr. Bock aus Homberg; auch K a r l Q u a n s und seine Frau Maria Rosina, geb. Zimmermännin, waren erschienen und mit dieser Lösung einverstanden, da sie bereits in einem besonderen Testament vom 29. 3. 1794, „da sie ohne Leibeserben seien", Carolina Elisabeth (s. o.) als *Alleinerbin* eingesetzt hatten.

So ist Carolina Muntz, geb. Quans, in den nächsten Jahren Besitzerin der Löwenapotheke. Da ihr Ehemann Dr. Ernst Muntz als Arzt und Militärchirurg nur als Verwalter anerkannt wurde, verpachtete Frau Muntz ihre Apotheke 1798 an den Apotheker G i l d e h a u s e n aus Sachsenhagen, der aber 1800 die Stadt wieder verließ. Als Nachfolger tritt jetzt der approbierte Apotheker P e t e r F r i e d r i c h D e l c k e s k a m p auf, dessen Herkunft nicht bekannt ist. Er scheint nicht gut gewirtschaftet zu haben, denn schon 1804 erbat er von der landgräflichen Regierung ein Darlehen von 2 600 Rthlr. Nachdem das von der Oberrentkammer abgelehnt worden war, da keine Sicherheiten vorhanden seien, hat sich D. dann doch mit seinen Gläubigern gütlich geeinigt, damit ihm seine „Apotheken zum Löwen" erhalten bliebe. Die Weiterführung der Apotheke durch Delckeskamp wird uns durch eine Rechnung von 1808 an die Stadt Homberg bestätigt, in der er für gelieferte Medikamente, Salben und Pflaster an die *„kranken des hier in Garnison gelegenen polnischen Militairs"* 6 Rthlr, 8 Alb. und 4 Heller berechnet.[20] Peter Friedrich Delckeskamp starb 1820 im Alter von 60 Jahren.

Nun mußte Carolina Muntz wieder nach einem Pächter oder Provisor Ausschau halten. Dabei wird ihr Antrag an das Coll. Med. in Cassel, daß die erledigte Officin im Laufe der Trauerzeit durch den hinterlassenen

19 STAM 275 Homberg, Q_2
20 STAM 330 Homberg/E, Pak. 128

Muntzischen Sohn, der schon ein Jahr in Melsungen als gehilfe gestanden hatte, weitergeführt werden, vom Physicus Dr. Bock befürwortet (19. 5.1820). Cassel verlangt aber, daß die Witwe binnen vier Wochen einen zur Administration ihrer Apotheke tauglichen Provisor zur Prüfung vor dem Collegio zu sistieren habe. Am 7. 7. 1820 meldet Frau Muntz den aus Wildungen stammenden Apotheker Friedrich August Krüger als zukünftigen Pächter ihrer Apotheke an. Er soll ein geschickter Mann sein, *,welcher als Gehülfe und Provosior serviert hat.'* Unter Dispensierung von einem weiteren Examen wird A. Krüger am 13. 7. 1820 die Pachtung der Löwenapotheke mit gleichzeitiger Verpflichtung auf die Medicinalordnung genehmigt.[21] Den Antritt seiner Pacht hat Kr. am 2. 10. 1820 dem Coll. Med. in Cassel angezeigt; darin stellt er fest, daß er im Jahre 1814/15 als kurhessischer Feldapotheker angestellt und verpflichtet war und bittet, ihn deshalb von der gewöhnlichen Prüfung zu überheben, zumal er mit der Einrichtung der durch Kränklichkeit seines Vorgängers zurückgekommenen Apotheke sehr viel zu tun habe. Außerdem sei seinem Kollegen und ehemaligen Feldapotheker Varnhagen die Apothekenführung in Schmalkalden jetzt auch ohne Prüfung genehmigt worden. Im Apothekerverzeichnis von 1822 ist dann Krüger als Besitzer der Löwenapotheke mit 1 Lehrling aufgeführt. Auch das Mitgliederverzeichnis des Apothekervereins im Kurfürstl. Hessen vom Jahre 1823 führt unter den Nummern 30 und 38 die Apotheker Appelius und Krüger für die Engel- und Löwenapotheke. 1822 ist Marie Karoline Elisabeth Muntz im Alter von 66 Jahren verstorben.

Da die Pachtzeit für August Friedrich Krüger im Jahre 1825 ablief, waren die Muntzischen Erben bereit, die Löwenapotheke an diesen zu verkaufen, wenn ein käuflicher Erwerb möglich war. Hierzu gehörte aber die Weiterverleihung des im Jahre 1650 durch Landgraf Wilhelm VI der Löwenapotheke erteilten Privilegs.

Es muß noch gesagt werden, daß es damals ein reales, erbliches und ein persönliches „Privilegium" gab, das jeweils vom Landesherren oder der zuständigen Verwaltung auf Antrag der Medicinalbehörde genehmigt und erteilt wurde.[22] So hatte Caroline Muntz als Besitzerin der Löwenapotheke schon 1804 für den damaligen Pächter Delckeskamp sich das Privileg erneuern lassen. Um nun den Verkauf der Löwenapotheke an Friedrich August Krüger realiter zu ermöglichen, beantragen die Erben der Carolina Quans bei der Kurfürstl. Regierung unter Federführung des Homberger Bürgermeisters Rohde, der mit der Quans'schen Tochter Henriette verheiratet war, die Erneuerung des Privilegs:

„Kurfürstliche Regierung!

Durch den Tod unserer Tante der Witwe des Doctor Muntz sind wir als alleinige Erben derselben zum Besitz der hiesigen Löwen Apotheke gelangt, die durch unseren Vorfahr den Andreas Thon im Jahre 1650 errichtet wurde, und mit einem Privilegio begnadet wurde. Nach dem Tode desselben, wurde sie immer weiter vererbt, so daß im vorigen Jahrhundert der Bürgermeister Cuhn und dann der Bürgermeister Quans, unser leiblicher

21 STAM 261 Acc. 1903/9 42, 45 a—b

22 STAM 40 Hess. Kammer, 39, Hersfeld-Homberg

Großvater, sie besaß. Nach desselben im Jahre 1780 erfolgten Tod, besaß sie die obige Erblasserin gemeinschaftlich mit unserem Vater, dem zu Wolfhagen gestorbenen AmtsActuar Quans, und meinem (in ledigen Stande gestorbenen) Bruder, übernahm sie eben nach dem Tode des letzteren, nach geschehener Ertheilung für sich allein, und erhielt die Erneuerung der Privilegii, das wir hierbey im Original unterthänig überreichen, mit devotester Bitte, um gnädige Erneuerung und Übertragung auf uns, stets und bei allen Erbtheilungen war diese Apotheke das einzige und große Kleinod in unserer Familie, wurde stets, und wird noch gut administriert, und um deswillen dürfen wir um so mehr der gnädigen Erfüllung unserer unerthänigsten Bitte hoffen.

In größtem Respect verharren

Kurfürstliche Regierung rubricierte Supplic.[23]

Hierzu schreibt der Bürgermeister Rohde u. a.: . . . *Die Apotheke, um deren erneuertes Privilegium nachgesucht wird, ist die zeitliche Habe meiner Frau, und deren fünf vermögenslosen und unversorgten Schwestern, und wenn ich für diese nochmals unterthänig bitte, so darf ich wohl zugleich gnädige Nachsicht und Verzeihung zu finden hoffen, Euer Hochwohlgeborenen mit gegenwärtigem belästigt zu haben, in demjenigen hohen Vertrauen und tiefem Respect, in welchem ich die Gnade habe mich nenen zu dürfen*

Euer Hochwohlgeborenen ganz unterthänigsten Diener

C. W. Rohde

Homberg d. 15. Jan. 1825.

Daraus entspinnt sich nun ein längerer Schriftwechsel zwischen Apotheker Krüger, den Erben Quans und der Regierung in Kassel, assistiert vom Collegium Medicum, über die Frage der Weitervergabe des Privilegiums als ein reales oder ein persönliches. Schließlich wird auf Grund eines Berichtes des Homberger Kreisrates Crantz vom 11. Oktober 1826 an die Kurf. Regierung, in dem dieser die Qualifikation des Bittstellers zur Erlangung eines solchen Privilegs nicht bezweifelt, ein vorläufiges persönliches Privileg erteilt[24], das erst nach wiederholten Hin- und Rückfragen zwischen dem Kreisamt Homberg und der Regierung in Kassel 1834 als ein „reelles Privilegium" an den Apotheker Krüger erteilt wird. Man sieht hieraus, wie schwierig sich in früheren Zeiten die Privilegiumsfragen beim Besitzwechsel von Apotheken oft gestalteten. Der in Homberg abgeschlossene Übergabevertrag, durch den die Löwenapotheke in Krügers Besitz übergegangen ist, datiert vom 30. September 1826. Zu diesem Termin war vor dem Amtsgericht in Homberg erschienen: Bürgermeister Carl Wilhelm Rohde als Spezialbevollmächtigter der alleinigen Erben der verstorbenen Frau Dr. Muntz[24a] und erklärte, daß er die unter 4 im Steuerextract verzeichneten „Immobilien Nr. 243 Haus, Scheuer, Stallung wie auch Hofreite auf dem

23 STAM 180 LA Homberg, Acc. 1886/20 N. 688 u. 17 Gef. 11, N. 6

24 STAM 26a, Acc. 1903/9, 42, 52—68

24a namentlich: erstens Caroline Quans dahier, 2. Dorothea, geb. Quans, verheiratet an den Pfarrer Rust in Ungstein, 3. Johanna Elisabeth, geb. Quans, verheiratet an Amtsaktuar Casselmann, Felsberg 4. Henriette, geb. Quans, verh. an Bürgermeister Rohde dahier, 5. Juliane Wilhelmine Louise Quans und 6. Ernestine Charlotte Quans beide zu Eppelheim bei Heidelberg

Markt . . . mit allen Rechten . . . an die Ehegattin des Apothekers Krüger, Charlotte, geb. Dithmar, für die Summe von 5000 Rthlr verkauft habe. Der mit dem Verkauf beauftragte Advokat Martin, einer der führenden Männer des Dörnberg'schen Aufstandes von 1809, beschreibt das Apothekengebäude wie folgt: *Das sehr große am Markt gelegene Haus enthält 7 heizbare Räume, wovon einer unmittelbar an die Apotheke stößt, das andere derselben gegenüber liegt, viele Kammern, beträchtliche Boden, Keller und sonstige Räume. Das Laboratorium neben einer zweiten Küche ist in einem Nebengebäude, unmittelbar dicht am Haus.*[25]

Die erneut privilegierte Löwenapotheke war anschließend fast 60 Jahre im Besitz der Familie Krüger. August Friedrich Krüger war ein Sohn des Apoth. Joh. Simon Bernhard Krüger aus Bad Wildungen, wo er 1792 geboren wurde. Er heiratet in Homberg 1824 Charlotte Dithmar, Tochter des Bürgermeisters Philipp Dithmar, geb. 1794. Der Ehe entsprossen 4 Kinder, zwei Söhne: Carl Theodor, geb. 1825 und Karl August, geb. 1840 und zwei Töchter: Marie Louise, geb. 1826 und Auguste Caroline, geb. 1827. Der älteste Sohn wurde nicht Apotheker. Aug. Friedr. Krüger starb 1856. Da sein jüngster Sohn, der Apotheker werden wollte, erst 16 Jahre alt war, verpachtete seine Witwe die Apotheke an den Apotheker Arthur Casselmann aus Cassel, den durch die Heirat des Amtsaktuars Casselmann mit Johanna Quans verwandtschaftliche Beziehungen mit der Löwenapotheke verbanden. Dem im März 1857 abgeschlossenen Pachtvertrag wurde der Gesamtumsatz in den Jahren 1840 bis 1854 mit jährlich durchschnittlich 2400 Rthlr zugrunde gelegt und daraus von der Kurf. Regierung eine jährliche Pachtsumme von 700 Rthlr festgesetzt.

Inzwischen absolvierte Karl August Krüger seine Lehrjahre von 1855 bis 59 in Grebenstein und Hofgeismar, war bis 1861 Apothekengehilfe in Hanau, dann in Bühl, Zürich, Luzern und schließlich ein Jahr bei Apotheker Wilhelm Wiskemann in Meerholz, dessen Sohn später Krügers Schwester heiratete. Nach Studium in Heidelberg und Marburg wird ihm 1865 seine Approbation als Apotheker erteilt.[26]

Da die Übernahme der Löwenapotheke durch Karl August Krüger für 1865 vorausschaubar war, bewarb sich deren Provisor Dr. Arthur Casselmann bereits 1864 um Koncession behufs Anlegung einer Apotheke zu Kassel, die dann auch für 1865 genehmigt wurde.[27] Krüger hat seine Apotheke gut geführt, denn die weiteren Nachweise der Jahresumsätze zeigen eine deutliche Steigerung, z. T. auf das Doppelte des bisherigen Umsatzes. Hierzu ist zu vermerken, daß Karl August Krüger gemeinsam mit der Engelapotheke einen Vertrag mit dem Bergamt und Eisenwerk Holzhausen abgeschlossen hat für Alleinlieferung von Medikamenten an die Knappschaftsmiglieder auf Grund der Receptierung der Homberger Ärzte. Dabei ist der Umsatz der Löwenapotheke höher als der der Engelapotheke gewesen. Krüger ist im Bereich der Öffentlichkeit nicht weiter hervorgetreten.

25 STAM 17g, Gef. 11, N. 6
26 STAM 26a, Access. 1903/9, 42, 46—47
27 STAM 26a, Acc. 1903/9, 42, 86—93
Casselmann war ein Vetter des damaligen Innenministers Rohde in Kassel.

Da Krüger seit seinem 50. Lebensjahr kränklich war und keines seiner Kinder die Apotheke übernehmen wollte, verkaufte er diese 1894 an den Apotheker Dr. Paul Weinschenk für 90000 M. Hierzu Vermerk des Kreisphysicus Dr. Scheffer: *„Es scheint dieser Preis dem Wert der Apotheke angemessen."* Weinschenk erhält von der Regierung in Kassel 1894 die Genehmigung zum Weiterbetrieb der Apotheke.[28] Nach dem Verkauf der Apotheke ist Krüger aus dem Haus der Apotheke ausgezogen und wohnte als Privatmann in der Ziegenhainer Straße. Er starb 1898 in Frankfurt/M.

Warum Dr. Weinschenk seine Apotheke bereits nach 5 Jahren wieder verkauft hat, konnte nicht ermittelt werden. Sein Nachfolger wurde Apotheker Carl Exter, geb. 1869 in Glimmerode bei Reichenbach (Kr. Witzenhausen). Er reichte 1899 einen Antrag auf Übernahme der realprivilegierten Löwenapotheke und deren Fortführung bei der Regierung ein. Der Regierungspräsident schreibt am 3. Juni 1899: *„Gegen die Fortführung ist nichts einzuwenden, eine besondere Concession ist nicht erforderlich."*[29]

Damit kam die Löwenapotheke in den Besitz der Familie Exter und ist es bis heute geblieben. Karl August E. starb 1917; sein 1902 geborener Sohn Karl-Heinz führte die Apotheke im Sinne des Vaters weiter; nach seinem Tode ist jetzt Frau Birgit Oehr Pächterin.

Die Engelapotheke

1670 reichte der Apothekergehilfe Johann Georg Schönemann bei der Regierung in Kassel ein Gesuch auf Errichtung einer Apotheke in Homberg ein. Dieses Gesuch wurde zunächst abgelehnt, wohl in der Erkenntnis, daß die Umsatzbasis für eine zweite Apotheke nach dem Rückgang der Bevölkerung durch den 30jährigen Krieg nicht ausreichend sei. Trotzdem verkaufte aber Schönemann im Geheimen Medizin und andere Waren, wie bereits erwähnt.[30] Eine offizielle Genehmigung und Konzession seitens der Regierung ließ sich aktenmäßig nicht nachweisen. Sicher ist aber anzunehmen, daß Schönemann im Laufe der nächsten Jahre das Privileg zur Führung einer Apotheke erhalten hat, denn Widerspruch von der Stadt wurde nicht erhoben. Auch die anfänglichen Beschwerden des Besitzers der Löwenapotheke sind ohne Wirkung geblieben.

Johann Georg Schönemann war als Sohn des hess. Lieutnants und Landreuters Burkhard Sch. 1642 in Homberg getauft worden. Er heiratete 1671 Johanna Catharina Elisabeth Schröder, Tochter des Homberger Ratsherren Cesaris Schröder. Dieser Ehe entsprossen 8 Kinder, von denen keines die Nachfolge des Vaters als Apotheker angetreten hat. Die Engelapotheke wurde von Schönemann mit einem Apothekergehilfen unter ausreichendem Umsatz geführt. Schon 1679 war er Ratsverwandter.

28 STAM 165, N. 1284
29 STAM 180 LA Homberg/E, N. 327
30 STAM 17a, N. 34

Als solcher hat er einen Streit mit dem Stadtschreiber Matthias angefochten, der sich auf dem Rathaus nach einer Besprechung miz dem Bürgermeister Rübenkönig und einer anschließenden Weintrinkerei zugetragen hat.[31]

Apotheker Schönemann trat auch als Zeuge in einem Stadtgerichtsprozeß zwischen dem Brauverwalter und Stadtkämmerer in Brausachen auf.

Nach dem Tode seiner Frau, die 1714 60jährig gestorben war, hat Schönemann aus Altersgründen seine Apotheke abgegeben. Sie übernahm 1717 der Apotheker Johann Christoph Thorn, Sohn des Homberger Hutmachers Paul Thorn, der 1717 die 1673 geborene Martha Elisabeth Fleischhut, Tochter des Baumbachischen Gutsverwalters Heinrich Christoph Fleischhut, heiratete. Thorn starb 1718 mit 44 Jahren, scheinbar ohne Erben hinterlassen zu haben, denn die Engelapotheke wurde inzwischen von dem Apotheker Gottfried Daniel Bock, Sohn des Georg Adolf Bock aus Sandersleben, Kr. Dessau, wo er 1696 geboren war, verwaltet.

Bock heiratet dann 1720, nachdem er am 23. 10. als Homberger Bürger aufgenommen worden war, Thorns Witwe. Nach dem Homberger Kataster von 1721 bewohnte Apotheker Bock die untere Hälfte des Hauses Nr. 313 am Marktplatz.

Mit dem Tode Schönemanns, der 1723 81jährig als „Bürgermeister und Apotheker" starb, war für G. D. Bock der Weg zum Kauf der Engelapotheke frei. Dieser wurde denn auch im gleichen Jahre getätigt. Nach kinderloser Ehe starb Martha Elisabeth Bock verw. Thorn, im Jahre 1741. Bock heiratete in zweiter Ehe 1742 zu Heinebach (Kr. Melsungen) Jacobina Elisabeth Meurer, Tochter des Pfarrers Cäsar Meurer. Aus der Ehe gingen drei Kinder: Conrad Friedr. Valentin, geb. 1743, Ernst Alexander, geb. 1744 und Caesar Ludwig, geb. 1746 hervor, von denen Ernst Alexander Pharmazie und Medizin studierte und neben seiner ärztlichen und späteren amtsärztlichen Tätigkeit in Homberg auch die Apotheke weiterführte. Nach städtischen Akten begleitete Apotheker Bock folgende Ämter: 1742 Stadtleutnant, 1743 Ratsverwandter, 1746 regierender Bürgermeister.[32] Im gleichen Jahre starb er mit 50 Jahren. Nach der *Katastervorbeschreibung von 1721* hat Apotheker Bock auch Weinhandel betrieben, Spezereien und Genußmittel verkauft. Dies belegen zwei Rechnungen über Wein und Spirituosen 1734 (98 Rthlr, 14 Alb und 4 Heller), und 1736 (9 Rthlr).

Weitere Auskunft über Bocks Gewerbe gibt die *Katastererhebung von 1746*, in der es heißt: *Obgleich auf nachstehender des Dr.is Cuhns Apotheke die mehrsten recepte prepariert werden, so ist dennoch auf dieser weit besserer Abgang als auf jener, zudem nicht allein allerhand Medikamente und Apotheckenmaterial in ziemlicher Quantität debitieret werden, sondern auch überdies thee, zucker, toback und dergleichen zu haben ist, nicht gedenken, daß mit destillirt und gebrannten waßern ein ansehnliches*

31 Dabei ist es zu Schmähworten wie „Schelmen und Bärenhäuter" und weiteren Beleidigungen gekommen. Schließlich hat der — scheinbar aus hartem Holz geschnitzte — Apotheker Sch. zugeschlagen, wurde aber selbst von Matthias und seinem zu Hilfe gekommenen Sohne, dem Studiosus Lorentz Matthias, „mit Schlägen so zugerichtet", daß er „zur Wiedererlangung (seiner) Gesundheit eines Medici und Chirurgi neben vielen Medikamenten gebrauchen müssen." STAM 17e Homberg N. 148

32 STAM 330 Homberg/E, Pak 120

Verdienst wird, die Bedürfnisse auch für die hier selbst und nahbey liegenden Garnisonen auch von den Gerichtsfeldscheren überhaupt von dieser wohl bestellt und mit aller nothwendigkeit versehenen Apothecke verschrieben werden. Bock hat also mit seiner Wein- und Spirituosenkonzession und dem Verkauf von Genußmitteln einen ansehnlichen Verdienst zusätzlich erwerben können.[33]

Nachdem Jacobina El. Bock 1746, 24jährig, Witwe geworden war, ging sie zur Weiterführung der Priv. Apotheke eine zweite Heirat mit dem Apotheker Johann Ehrenreich Fickhard 1747 ein. Fickhard stammte aus Sandersleben/Anhalt und war wahrscheinlich ein Verwandter ihres ersten Ehemannes, bereits 37 Jahre alt; er wurde 1749 als Homberger Bürger aufgenommen. Aus der Ehe gingen 5 Kinder hervor; das fünfte Kind wurde 1758 geboren. Zu diesem Zeitpunkt war die bedauernswerte Frau Fickhard, verw. Bock, bereits zum zweiten Male Witwe, denn Joh. Ehrenreich war 1757 gestorben.

Die Apotheke wurde zunächst mit einem Gehilfen und einem Lehrling weiterbetrieben, Frau Fickhard entschloß sich aber denn doch zu einer dritten Heirat mit dem aus Hungen in der Wetterau stammenden Apotheker Joh. Heinrich Weber, die 1759 geschlossen wurde, um einen Vater für ihre 8 unmündigen Kinder und einen neuen Leiter der Apotheke zu haben. Weber brachte neuen Schwung in die Engelapotheke und hat dabei wohl auch seine Kompetenzen überschritten, indem er selbst rezeptiert und Medikamente ohne ärztliche Anweisung ausgegeben hat.[34] Damit setzte er sich in Gegensatz sogar mit seinem Stiefsohn Doctor Medicinae E. A. Bock, der in einem Schreiben vom 17. 2. 1773 an den Landphysicus Dr. Hermanni sich darüber beschwert, daß der Apotheker Weber sich seiner Warnung ungeachtet innerliche Kuren an dem Einwohner zu Reddingshausen nahmens Lange und dem Ratsverwandten Landsiedel angemaßt, ja sogar *meinen in der Cur habenden Patienten ohne mein Wissen Medikamente zu praescribieren sich unternommen.* Dies sei ein höchst strafbares Beginnen, da hierdurch nicht nur eines Medici Kredit notleidet, *sondern auch der Patient dadurch sehr gefährdet ist.*[35]

Weber scheint sich um 1780 von den Apothekergeschäften weitgehend zurückgezogen zu haben. Jedenfalls gründet er vor 1780 eine sog. Salpeterplantage, die er in dem oberhalb des Wallenstein'schen Stiftsgebäudes liegenden Heckebergsgarten betrieb. Dort hatte er die Fabrik mit einigen Schuppen aufgebaut. Garten und Gebäude waren nach einer Auskunft des Prokonsuls Joh. Philipp Quans vom 18. September 1780 an das Wallenstein'sche Stift verpfändet. Der Generalleutnant von Gohr berichtete 1780 nach Kassel an die Regierung, Apotheker Weber könne im Jahr 40 bis 50 Zentner Salpeter herstellen und zum Preis von 18 Rthlr je Zentner liefern. Mit einem Zusatz von Schwefel und Kohle lasse sich daraus Pulver herstellen. Weber bittet um ein Anlehen von 600 Talern aus der fürstlichen Kriegskasse. Artillerieoffiziere erproben das Weber'sche Erzeugnis und stellen fest, daß man mit dem Pulver, das man aus Weber'schem Salpeter

33 Karl Meers, Homb. Heft 1/65
34 STAM 330 Homberg/. Pak. 106
35 STAM 5 Hess. Geh. Rat 10575

Die Engelapotheke seit 1670

gewonnen habe, durchschnittlich 199 Kassel'sche Hufe weit „werfen" könne, während „mit aus dem indianischen Salpeter gemachten Pulver 234 Hufen weit geworfen worden sei."

Das Kriegskollegium überprüft nochmals die Vermögensverhältnisse Webers und stellt fest, daß sein Besitz zwar auf 1650 Thaler taxiert sei, daß er aber dem Wallenstein'schen Stift 300 Thaler, seinem Stiefsohn Doctor Med. Bock 463 Thaler und seiner Stieftochter Fickhard 832 Thaler insgesamt also 1679 Thaler schulde.

Der Landgraf entscheidet: *„Ohngeachtet die Sicherheit nicht hinlänglich ist, so soll das Capital jedoch aus der Kriegskasse hergeschossen werden."* Die Taxatoren, die den Weberschen Besitz abgeschätzt haben, rechnen zum Eigentum des Apothekers einen Garten in der Ringmauer der Stadt, ein Wohnhaus, auf französische Art aptirt (gebaut), vor 5 Jahren (1575) auf 300 Thaler geschätzt; außerdem einen Stall und ein Bienenhaus, mit 100 Thalern bewertet. Einige Schuppen und die Salpeteranlage werden auf 600 Thaler geschätzt.[36]

1782 kommt es zum Verkauf der Engelapotheke, wahrscheinlich auf Betreiben der Ehefrau Anna Jacobina, da wohl die finanziellen Verhältnisse des Apothekers Weber nicht als gesichert galten. Gekauft hat die Apotheke 1782 der Truppenarzt des Truppendepots für die amerikanischen Soldaten in Ziegenhain Dr. Johann Jacob Vogel, der im März 1782 nach Homberg gezogen ist.[37] Als Eigentümer der Engelapotheke soll sich Dr. Vogel 1785 noch einer ordnungsgemäßen Apothekerprüfung unterziehen, die dieser aber ablehnt, da er — wie er schreibt — *„wegen seinen kränklichen und gichtischen Beschwerden"* die Allgemeinpraxis nicht mehr ausüben könne und aus diesen gesundheitlichen Gründen nicht mehr in der Lage sei, die Reise nach Kassel zu unternehmen; außerdem sei er seit 19 Jahren Doctor der Medicinae und habe *nicht Lust, seinen Charakter zu beleidigen, um Apothekergeselle zu werden.* Er verweist außerdem auf seine Verdienste als landgräflicher Arzt beim Rekrutendepot in Ziegenhain, wo er Gesundheit und sein Vermögen aufgeopfert habe. Die Prüfung sei wider die Privilegien. Er hat seine einzige Tochter an einen Apotheker verheiratet, damit solcher *„nach meinem Tode die Apotheke annehmen und nicht aus den Lande ziehen soll."* Einen Vorsteher und Gesellen könne er sich nicht leisten.[38]

Wegen seiner angegriffenen Gesundheit, die ihm die Ausübung einer Allgemeinpraxis über Land mit Pferd und Wagen bei jeder Witterung nicht gestattet, bewirbt sich Dr. Vogel ab 1786 um eine Physikatsstelle und überläßt die Apothekengeschäfte seinem Schwiegersohn Apotheker Heß, der 1785 seine Tochter Justina Amalia als ein in der Apothekerkunst Beflissener geheiratet hat.

1789 bringt das Kurstfürstl. Collegio medico den Dr. Vogel für das erledigte Physikat in Vacha in Vorschlag, für das die Regierung die Genehmigung gibt. Vogel hat dann noch bis zu seinem Tode 1793 als Amtsphysicus in Vacha gewirkt. Wahrscheinlich hat sich Joh. Philipp Heß, der aus

36 STAM 5 Hess. Geh. Rat 6339
37 STAM 12/ 8539
38 H. Grebe, Homb. Medizingeschichte, Homberger Heft 21/79

Helmstatt in der Pfalz stammte, in Homberg nicht recht wohl gefühlt, denn bereits 1898 steht in einer Immobilienanzeige der „*Casseler Commerzienzeitung*" eine Annonce mit etwa folgendem Inhalt: *Auf Instanz der Kaufleute . . . Koch und Leonhardi zu Frankfurt, soll die des Doctor Vogel Witwe und Apotheker Heß und dessen Erben zugehörige Sog. Engels-Apotheke allhir . . . verkauft werden, und ist hierzu Terminus auf Donnerstag den 8ten März bestimmt; . . . dies wird bekannt gemacht, damit diejenigen, welche . . . zu bieten gesonnen sind, . . . am vorbesagten Vormittag 10 Uhr auf hiesigem Rathaus (sich) einfinden.*

Die Engelapotheke kauft 1798 der Apotheker Karl Friedrich Appelius, dessen Herkunft nicht zu ermitteln ist.[39] Möglicherweise ist er ein Sohn des Pfarrers Appelius in Günsterode. Er war verheiratet, seine Frau hat ihm in Homberg noch 6 Kinder geboren. Keiner seiner Söhne ist — soweit feststellbar — Apotheker geworden. 1804 wird Appelius als Homberger Bürger aufgenommen. Durch seine Tatkraft und Kenntnisse hat er die Apotheke wieder in geordnete Verhältnisse gebracht. Er genoß in der Stadt bald großes Vertrauen und gehörte zur Homberger Devotionsabteilung unter Führung von Bürgermeister Joh. Philipp Dithmar, die nach dem fehlgeschlagenen Dörnberg'schen Aufstand im Jahre 1809 bei Jerôme um Gnade bitten sollten. Bekanntlich wollte „König Lustik" Homberg *ecraser jusqu'a la terre*" (völlig abbrennen). Die Homberger Deputation bestand neben Appelius aus Rentmeister Reinhard und dem Wundarzt Conrad Emmanuel Reccius.

Über die Apothekertätigkeit von Appelius geben zwei städtische Rechnungen Auskunft. So fordert er 1807 von der Stadt 9 fl, 7 alb und 4 Heller für Medizin, die er an die einquartierte polnische Kavallerie und an einen polnischen Lanzenreiter geliefert hat. 1814 hat Appelius an die Russen „Punschpulver" ausgegeben.[40]

Da die Frage des Realprivilegs in dem Kaufbrief Appelius' von 1798 nicht klar geregelt war und er deswegen bei dem Collegium Medicum und der Kasseler Regierung wiederholt Schwierigkeiten hatte, stellt er zu Beginn des Jahres 1836 an die hessische Landesregierung einen Antrag — der übrigens vom Kreisphysicus Dr. de Beauclair befürwortet wird — ihm das Realprivileg auf die Engelapotheke zu erneuern. Darauf antwortet der Hessische Innenminister Hassenpflug dahingehend, daß auf die dermal in seinem Besitz befindliche Apotheke niemals ein Realprivileg erteilt worden sei, diese Apotheke daher mit einem solchen Privileg nicht habe veräußert und erworben werden können. Appelius erhält dann, da die Apotheke seit bald 40 Jahren in seinem Besitz sei, ein persönliches Privileg, das aber 1844 auf wiederholte Vorstellungen vom Innenministerium der Regierung der Provinz Niederhessen als ein vererbliches und unveräußerliches anerkannt wird.[41]

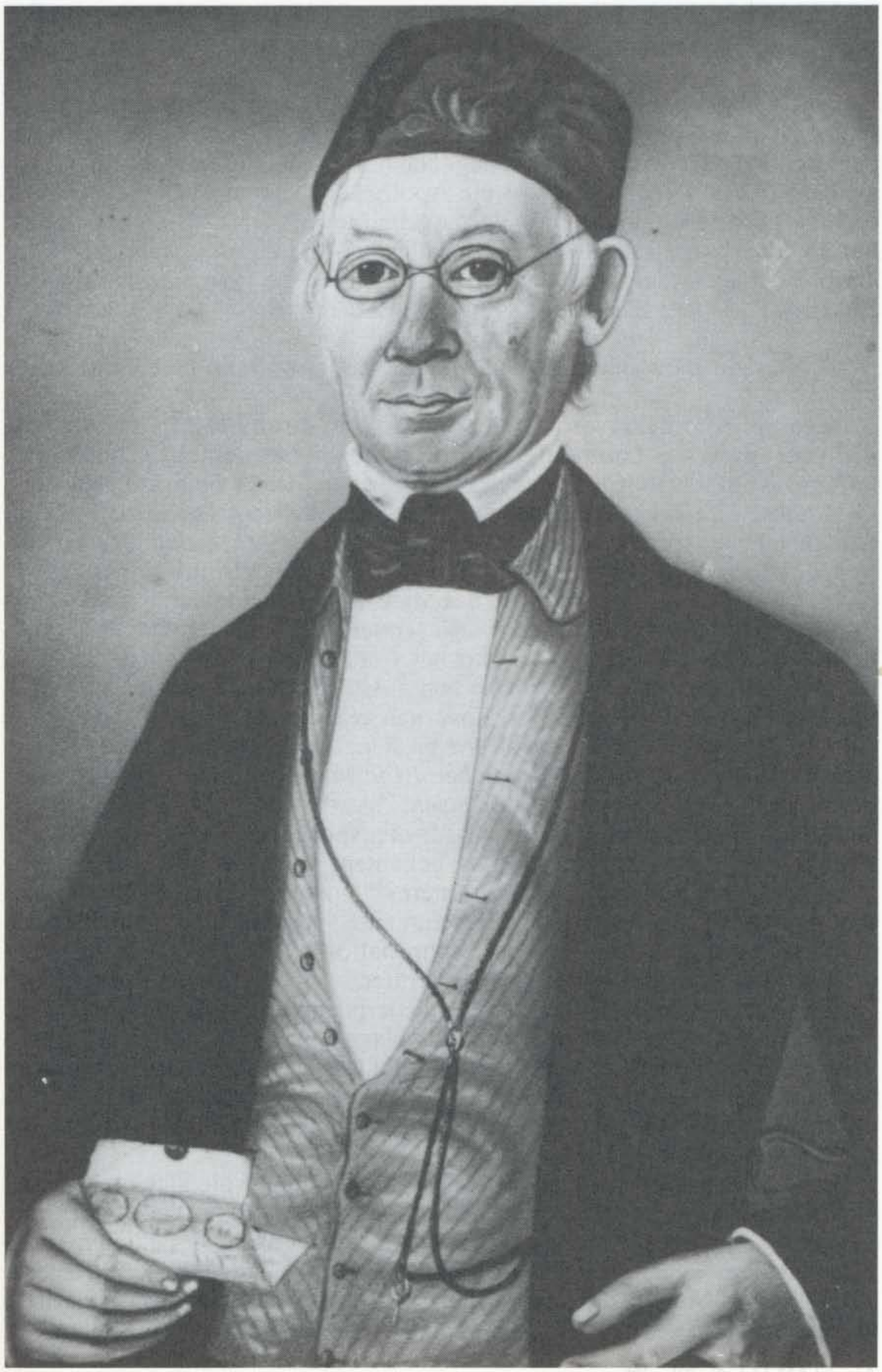
Es bleibt unverständlich, warum Appelius bereits im nächsten Jahr, 1845, seine Apotheke an den Apotheker Eberhard Theodor Fischer aus Treis an der Lumda in Oberhessen verkauft hat. Irgend-

39 STAM 17g Gef. 11, N. 6
40 STAM 330 Homb. 80 S. 4 und 330/21, S. 2
41 STAM 26a Acc. 1903/9, 42, 52—68

welche Unterlagen hierüber waren nicht zu finden. Fischer war 1795 als Sohn des Amtmanns und Domänenpächters Johann Christian Fischer auf Schloß Arnstein bei Witzenhausen geboren worden. Seine Apothekenlehre absolvierte er von 1809—13 bei Apotheker Mathias in Schmalkalden; die Fachprüfung bestand er im Juli 1818 in Berlin. Die Abschlußprüfung vor dem Kurhessischen Collegio Medico in Kassel im Februar 1819 berechtigte ihn zur selbständigen Führung einer Apotheke. Nach Verwaltung einer Apotheke in Melsungen, wo er auch seine erste Frau Amalie Henriette Junghans kennenlernte, erhielt er 1823 die erbetene Erlaubnis zur Anlegung einer Apotheke in Treis an der Lumda mit Filialapotheke in Fronhausen. Da Fischers Ehefrau bereits 1824 starb, schloß er im folgenden Jahre ein zweite Ehe mit Amalie Elisabeth Caroline Heneriette Windemuth, Tochter des Justizrates Carl Lorenz W. zu Treis. Hier wurde auch der älteste Sohn und Nachfolger Carl Theodor am 27. 1. 1827 geboren. Die Gründe für seine Übersiedlung nach Homberg und Übernahme der Engelapotheke 1845 sind nicht bekannt. Fischer hat, wie aus Unterlagen hervorgeht, seine Apotheke mit Umsicht und großer Sachkenntnis geführt. Sein Ansehen, das er bei der Bevölkerung hatte, berief ihn schon bald zum Stadtverordnetenvorsteher. Aus Altersgründen übergab er die Apotheke 1859 an seinen Sohn, der bei seinem Vater und dessen Nachfolger in Treis, Apotheker Grunewald, die Lehre absolviert hatte (Approbation in Jena 1853 nach abgeschlossenem Studium). Nach Übernahme der Engelapotheke heiratet Carl Theodor 1859 Katharina Elise Pauline Hartung, Tochter des Homberger Kreistierarztes Johann Heinrich H. Er hat 1866 die obere, dem Bäckermeister Koch gehörende Hälfte des großen Fachwerkhauses, gekauft und die Apotheke danach großzügig um- und ausgebaut. Das war nötig, um die Apotheke auf dem Stand der neuesten Forschung zu halten und genügend Raum für eine Materialkammer und einen großen Heilkräutertrockenboden zu gewinnen. Der Vater Eberhard Theodor starb 77jährig 1872. Leider wurde Carl Theodor von einem Augenübel befallen, so daß er schon verhältnismäßig frühzeitig seine Apotheke 1890 an seinen 28jährigen Sohn Carl Wilhelm abgeben mußte, der im Herbst sein pharmazeitisches Staatsexamen in Marburg bestanden hatte.

Carl Theodor war trotz seines frühen Ausscheidens aus der Apotheke jahrelang Mitglied des städtischen Bürgerausschusses und Kirchenältester bis zu seinem Tode 1900. Sein Sohn Carl Wilhelm, der 1890 Anna Krug aus Hebel geehelicht hatte, verbesserte erneut die Apothekeneinrichtung durch Einbau eines großzügigen Labors, richtete Ende des Jahrhunderts eine Mineralwasserfabrikation ein und verkaufte nach Anschaffung eines großen Sterilisationsapparates, mit dem er in kurzer Zeit 200 Liter sterilisieren konnte, Kindermilch. Diese Milch war für 6 verschiedene Alter zusammengesetzt. Zur Abstufung der Milch bezog er Rahm vom Rittergut Holzhausen, wobei die Analyse des Fettgehaltes vom Apotheker selbst durchgeführt wurde.

Carl Wilhelm Fischer hat viele Ehrenämter innegehabt: Vertreter in der Apothekerkammer, 1906 Kreisvorsteher, über 25 Jahre Stadtverordneter, Magistratsmitglied und Vizebürgermeister; Vorsitzender der Stadtsparkasse, ab 1900 Nachfolger des Vaters als Presbyter, Mitglied des Kreiskirchen-



Eberhard Theodor Wilhelm Fischer (1795 – 1872)

tages und Leiter des Gustav-Adolf Vereins. Er wurde zum Ehrenbürger der Stadt Homberg ernannt. Mit großen Ehren wurde er 1952 zu Grabe getragen.

Sein 1894 geborener Sohn C a r l war nach Schulausbildung am Hersfelder Gymnasium als Gehilfe in der Apotheke seines Vaters tätig; er meldete sich 1914 freiwillig in den Krieg. Nach Assistententätigkeit und Staatsexamen 1920 übernahm er 1923 die Apotheke. Er hatte 1921 die Pfarrerstochter Theodora Glintzer aus Verna geheiratet. Auch Carl Fischer junior hat in Nachfolge seines Vaters die gleichen Ehrenämter bekleidet und starb, hochgeehrt, im Januar 1981, nachdem er die Engelapotheke seiner Enkelin C o r n e l i a P i e k überschrieben hatte.

Bericht über Begebenheiten, die beide Apotheken betreffen.

Nach der Apothekerverordnung Philipps des Großmütigen und der Medizinalordnung des Landgrafen Moritz sollten in bestimmten Zeitabschnitten sog. Apothekenvisitationen durchgeführt werden.[42] So beantragte auch in Homberg im Jahre 1686 der damalige Stadtphysicus Dr. med. Valentin Schade eine entsprechende Visitation, um festzustellen, *„daß jede Officin mit tüchtigen Medikamenten versehen werde."* Die Visitation wurde 1686 durch Dr. Combach im Auftrage des Medizinalkollegiums in Kassel vorgenommen, der hierfür nach den vorliegenden Stadtrechnungen 12 fl (Gulden) und 9 Alb., außerdem Zehrkosten von 11 fl und 12 Alb unter Abzug eines halben Liter Weines in Höhe von 7 Alb erhielt.[43] Apotheker Schönemann erhebt am 16. November Einspruch gegen die Anweisung, daß diese Kosten *„von den Apothekern zu tragen seien."* Hierzu entscheidet die Regierung in Kassel, daß die *„uff sieben Rthlr moderierten Visitationskosten von beiden Apothekern zu tragen seien."*

Eine zeitweise ernste Konkurrenz für die Apotheken, die auch die beiden Homberger Apotheker zu spüren bekamen, bedeuteten die Thüringer Schachtelträger und die „Arzneycrämerey" einiger Marburger Handelsleute. Dabei wird vom Collegium Medicum zu Kassel besonders moniert, daß die Medikamentenverkäufer ohne Approbation seien und die Schachtelträger zum Teil in ungarischer Tracht aufträten, um ihren Verkauf attraktiver zu machen. Auch Italiener richten Niederlagen in Gastwirtschaften ein. Wegen dieses unlauteren Wettbewerbs klagen beide Apotheker 1786 und bitten um Abhilfe.[44] Im übrigen ordnet die Kasseler Regierung im gleichen Jahre an, daß die in der Medizinalordnung vorgeschriebenen Visitationen unter Hinzuziehung einer entsprechenden Gerichtsperson vorgenommen werden sollen.

Im 18. und zu Beginn des 19. Jahrhunderts scheint die Gewohnheit der Neujahrsgeschenke an Ärzte und Kunden durch die Apotheker auch den Homberger Apothekenbesitzern gewisse finanzielle Schwierigkeiten bereitet zu haben. Hierzu ein Pressebericht aus Kassel, der am 9. November 1804 im „45. Stück" der „Nationalzeitung der Teutschen" veröffentlicht worden war.

42 STAM 17 I, N. 291—366
43 STAM 17 I, N. 313
44 STAM 17 II Reg. Kassel N. 110

Carl Theodor Fischer (1827 – 1900)
und Ehefrau Katharina Elisabeth Pauline, geb. Hartung

Kassel: „Die hiesigen Apotheken sind einstimmig dem Beispiel ihrer Kollegen in Darmstadt gefolgt, indem sie den Mißbrauch, Neujahrsgeschenke an Aerzte und Kunden abgeschafft haben. Die Abschaffung dieser sonst hier sehr stark herrschenden Gewohnheit, welche so manchen Apotheker sowohl hier als auch in anderen Städten, den größten Theil seines, mit viel Mühe erworbenen Verdienstes wieder raubte, dient hier besonders denjenigen zur Nachricht, die sich gleichsam noch in die Notwendigkeit versetzt sehen, jener üblen Gewohnheit huldigen zu müssen."

Im 19. Jahrhundert ist es dann zu regelmäßigen Apothekenvisitationen gekommen; aus dieser hundertjährigen Zeitspanne liegen eingehende Visitationsberichte vor, die genaue Angaben der Apotheken über Anschaffungen, Erneuerungen, Personalwechsel, Mitteilungen über Besitzer und Gehilfen, über Zustand der einzelnen Räume und Aufbewahrungsmöglichkeiten der Medikamente enthalten.

1822 wird die Witwe Muntz (Löwenapotheke) aufgefordert, durch ihren Pächter, Apotheker Krüger, die Kräuterbüchsen erneuern zu lassen. Auch der Giftschrank sei sofort instandzusetzen. Über die Engelapotheke (Apoth. Appelius), daß Sie *in einem vorzüglichen Zustand sei.*

Nach dem Visitationsbericht vom 14. 6. 1825 muß die *Löwenapotheke* ein „Effektenbuch" führen, die Giftschränke müssen einen besonderen Mörser für Chemikalien haben, das Dach des Kräuterbodens muß für eine einwandfreie Lagerung der einzelnen Kräuter erneuert werden. Auch für Rauchabzug im Labor ist zu sorgen. Bei der *Engelapotheke* sind die Schubkästen auf den Materialböden zur Vermeidung von Irrtümern mit besonderen Signaturen zu versehen; insbesondere ist dem Apotheker Appelius wiederholte Weisung zu erteilen, daß die *Empfänger der Gifte ihren Namen eigenhändig in das Giftbuch eintragen.*

Dazu eine wiederholte Anmahnung im Regierungsbericht 1829 an den Kreisphysicus zu Homberg, dem Apotheker Appelius aufzugeben, die noch fehlenden Namen der „Giftempfänger" in das Giftbuch eintragen zu lassen. Eine ähnliche Anweisung erhält Apotheker Krüger für die Löwenapotheke.

Die regelmäßigen Kontrollen der Apotheken wurden durch die Kreisphysici unter Hinzuziehung eines Vertreters des Kasseler Collegium Medicum, der in den meisten Fällen angefordert wurde, durchgeführt. Wie in einem Aktenstück von März 1848 der Regierung nachzulesen ist, werden die Kosten für die von den Medicinalbeamten durchzuführenden Apothekervisitationen auf Anweisung der Regierung durch die Hauptstaatskasse übernommen.[45]

Mit dem Visitationsbericht 1859 überreicht der Physicus Dr. Reccius den Übergabevertrag der Engelapotheke vom bisherigen Eigentümer Wilh. Theodor Fischer an seinen Sohn Carl. Gleichzeitig wird attestiert, daß Carl Fischer ab 1854 fortwährend in der Apotheke gearbeitet hat und daß die Apotheke vererblich und unveräußerlich ist. Fischer ist Mitglied des Norddeutschen Apothekervereins. Die Officin ist in Ordnung. Kräuter, Wurzeln und Öle sind von guter Qualität.[46]

45 STAM 17g, Gef. 12—13, N. 7—36
46 STAM 26a Acc. 1903/9, 42, 86—93

Ein wichtiger Umsatzfaktor war früher die Blutegelversorgung der Bevölkerung. Blutegel wurden von Ärzten und Chirurgen (einschl. Badern) immer wieder als Heilmittel angesetzt. Für die Lieferung dieser Blutegel gab es besondere Handelsmänner, die in Teichen und Tümpeln, z. B. in der Gegend von Fulda und Neuhof, Blutegel züchteten und an die Apotheken lieferten. Dabei erfahren wir aus den Physikatsberichten auch Einzelheiten über die Einkaufspreise, die im Durchschnitt 4 Thlr und 5 Alb pro Hundert Stück betrugen.[47]

Im Rahmen der ärztlichen Versorgung des Kurfürstl. Bergamtes Homberg-Holzhausen hatten die Apotheker feste Verträge mit der Verwaltung des Eisenwerkes und der Mardorfer Grube abgeschlossen. Im Vertrag vom März 1870 heißt es *(§ 1): Der Vorstand des Hessischen Knappschaftsvereins wird in der Regel bei allen unter den kurberechtigten Personen des Vereins im Sprengel Holzhausen, Mardorf und Falkenberg vorkommenden Krankheitsfällen die verordneten Arzneien durch die Apotheker C. Fischer und Krüger zu Homberg beziehen.*" Im Paragraphen zwei dieses Vertrages verpflichten sich beide Apotheker, in ihren Jahresrechnungen *bis zu 200 rthlr einen Rabatt von 10 %, bis zu 300 rthlr einen von 12 1/2 % und über 300 rthlr von 15 % zu bewilligen.* Die Auszahlung der vierteljährlich festgestellten Beträge erfolgt durch Vermittlung der Kasse des „Königlichen Hüttenamtes" in Holzhausen.[48]

Interessant ist die Mitteilung in den Revisionsprotokollen der achtziger Jahre des vorigen Jahrhunderts, daß beide Apotheken als Nebengeschäft die Fleischbeschau betrieben. Man ist dabei von der Voraussetzung ausgegangen, daß *ein* Tierarzt in Homberg bei damals noch fehlender Laienausbildung überfordert war.

Nach dem Revisionsbericht von 1886 waren Officin, mit Waagen und Medicinalgewichten, sowie Laboratorium einschl. Beleuchtung, Luftzug und Destilliergeräten der Löwenapotheke in Ordnung. Auch die sog. Stoßkammer mit Sieben und Zerkleinerungsgeräten, sowie die Material- und Kräuterkammer wurden als einwandfrei befunden. In einem Schlußprotokoll des gleichen Jahres der Engelapotheke wird besonders erwähnt, daß der 1862 geborene Carl Heinrich Fischer 1885 nach dem mit „sehr gut" in Marburg bestandenen Examen die Approbation erhalten hat.[49] Die „Zufriedenheit über den wahrgenommenen lobenswerten Zustand des Geschäfts und dessen Führung" wird im gleichen Bericht ausgesprochen.

Diese kurze detaillierte Schilderung soll zeigen, daß damals auf einwandfreie und hygienische Führung der Apotheken besonderer Wert gelegt wurde. Ein nostalgischer Abschlußbericht über die Visitationen und Besichtigungen beider Homberger Apotheken vom 25. 8. 1906 ist für uns heute wohl aufschlußreich. Es wurde darin angegeben, daß die Officin durch einen *eisernen Ofen* im Nebenzimmer beheizt wird, der Rezeptiertisch am Fenster gut und abends durch *Gasglühlicht von oben* beleuchtet wird. Die Gasbeleuchtung wurde damals als Fortschritt angesehen.[50]

47 STAM 26a Acc. 1903/9, 42, 65—67
48 STAM 56, N. 86 Bergamt Homberg
49 STAM 165 N. 34 92
50 STAM 165 N. 1347, Bd. 6

Da die Revisionsberichte in den folgenden Jahren keine besonderen Begebenheiten und Beanstandungen gezeitigt haben, wird auf weitere Ausführung verzichtet.

Der hier vorgelegte Bericht über die Geschichte der Homberger Aopotheken mag als typisch für diejenige in einer hessischen Kleinstadt gelten. Diese ist nicht nur im Rahmen einer gesamtmedizinischen Betrachtung interessant, sondern sie dokumentiert auch aufschlußreich den kulturellen Hintergrund hessischer Geschichte im allgemeinen.

26a Acc. 1903/9 42 15 - 30

Copia

Von Gottes Gnaden Wir Wilhelm, Landgraf zu Hessen, Graf zu Catzenellenbogen, Dietz, Ziegenhain, und Nidda ꝛc.

Thun kund und bekennen hiermit öffentlich Jedermänniglich, daß Uns, Unser lieber Getreuer Andreas Thon Apotheker zu Homberg unterthänigst zu vernehmen gegeben, massen er sich des Orts zu Homberg häuslich niedergelassen und daselbst ein Corpus einer Apotheke zu formiren angefangen, auch dieselbe ferner zu perfectioniren entschlossen, demnachst Uns unterthänigst ersucht und gebeten, Wir wollen Ihm doch die Gnade thun und Ihme, damit ihme hiernächst, wann er solche Apotheke in einem erlaubten Stand gebracht von Niemand anders einiger Eintrag beschehen, oder Er darüber in Unkosten oder Schaden gerathen, sondern daß Er allein eine Apotheke halten müßte gnädigst ertheilen, auch Ihm zu dem Ende mit einem gewissen Privilegio in Gnaden versehen, versehen, wenn der Sollicitant sich verobligiren und jederzeit gute frische Medicamenta und Waaren zu verschaffen, und dieselbe nicht zu verfälschen, sondern in billigen Preis und Taxt zu verlassen und zu verkaufen, auch sonsten in allem, der verordneten und gelassenen, und künftig renovirenden Künftlich Hessischen Medicinal Ordnung gemäß sich zu verhalten, Gleichwie Wir dann auf solchen Fall keinen ohne das nicht zugelassenen Bücher in Gnaden dispensiren und stattgeben, Als wollen wir Ihm solch Privilegium und Concession Kraft dieses hiermit gnädigst ertheilt, und unseren Beamten zu Homberg zugleich demselben

Gehorsam

haben daß sie keinen anderen als Solchen, Ihme zu künftig ohne die bestimmte Zustimmung oder Dispens Kinder, welche die Chirurgie erlernet und ein gleichmäßig perfect Corpus einer officin errichten, und mit allen Genugsamen versehen werden, Stellen ohnen neben ohnerachtlich Sollicitanten, jedoch daß bei keiner mehr, als nach einer solche ohnmäßig versehen und mit einer neuen Apotheke auf die angegebene massen Sollicitanten anzurichten verstatten oder zulassen; sondern den Impetranten bey solcher Apotheken allein gehörig manutenieren, schützen, und halten, auch neben den Medicis sehen, damit er jederzeit gute frische und tüchtige Medicamenta vorrathsam und in seiner officin haben, auch sonsten sich gebührend und seiner Schuldigkeit nach verhalten und prestiren möge. Gestalten Wir ihme solch Privilegium hiermit bestänig confirmiret und bekräftiget haben wollen.

Urkundlich zur Urkund haben Wir Uns mit eigener Handen unterschrieben und Unser Fürstl. Secret hierunten für Siegel aufdrücken lassen.

So gegeben und geschehen zu Cassel den 20ten Decembr. 1765.

(L.S.) Wilhelm Lgf.

Eine beglaubte Abschrift mit dem mir vorgezeigten Original in allen gleichlautend wird hiermit attestirt Homberg den 27 August 1799.

Privilegium für den Apotheker Thon zu Homberg.